

selbstkritischer Reflexion der gesellschaftlichen Bedingtheit nicht nur des chinesischen, sondern auch des eigenen Wissenschaftsverständnisses die vollständige Erreichung der hoch gesteckten Ziele des Buches. Trotzdem bietet die Arbeit deutschsprachigen Interessierten wertvolle Informationen, Anregungen und damit – nicht zuletzt mit dem zweisprachigen Glossar – eine gute Grundlage für die weitere Beschäftigung mit der Entwicklung der chinesischen Lebensstilforschung.

Wolfgang Georg Arlt

Adam Yuet Chau: Miraculous Response. Doing Popular Religion in Contemporary China

Stanford: Stanford University Press, 2006, 317 S., 52,50 Euro

Diese Dissertation gehört zu den bislang raren Feldstudien zum Thema Volksreligion im heutigen China. Erst jetzt beginnen chinesische WissenschaftlerInnen, dieses Thema anzugehen. So wurde auch an der Akademie für Sozialwissenschaften in Beijing vor kurzem ein Forschungsschwerpunkt Volksreligion etabliert. Anlass dafür ist die Tatsache, dass volksreligiöse Praktiken seit einigen Jahren in der chinesischen Bevölkerung wieder sichtbar zunehmen. Chau beschreibt dieses Phänomen in der Einleitung seines Werkes so: "All of a sudden people are busy rebuilding or renovating temples, ancestral halls, and graves [...] reenacting long suppressed rituals [...] consulting fortune-tellers and geomancers" (S.1).

Die Ergebnisse von Chaus anthropologischer Studie beruhen auf 18 Monaten Feldforschung im Norden der Provinz Shaanxi. Dabei fördert der Autor immer wieder überraschende Informationen zutage, beispielsweise wenn er feststellt, dass viele Leitungspersönlichkeiten volksreligiöser Tempel in Shaanxi amtierende oder ehemalige Dorfparteisekretäre sind. In manchen Fällen

seien sie an die Spitze der Tempelhierarchie gewählt worden, weil sie über Kenntnisse im Umgang mit Vertretern des Parteistaates verfügten. In anderen Fällen hätten sie selbst Buße leisten wollen für ihre Verfolgung volksreligiöser Praktiken während der Kulturrevolution, so Chau (S.72). Dabei ist KPCh-Mitgliedern der Glaube an eine Religion streng verboten. Chaus Forschungsergebnisse zeigen hier, dass die normative, auf der nationalen Ebene vertretene Religionspolitik der KPCh nicht in eins gesetzt werden darf mit der religionspolitischen Praxis der lokalen Ebene. Diese hat im nachmaoistischen China gegenüber der Zentrale stark an Autonomie gewonnen (S.213).

Die ersten Kapitel des Buchs gehen auf Geschichte, Gesellschaft und die 'religiöse Landschaft' Nord-Shaanxis ein. Dort sind noch 80% der arbeitenden Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig. Zweimal im Jahr finden in vielen Dörfern Tempel-Feierlichkeiten statt, und Geomanten bei Begräbnissen und Hausbau zu engagieren, ist eine Selbstverständlichkeit. Gottheiten werden verehrt, wenn sie sich als wirksam (*ling*) erweisen. Der Schwarze Drachenkönig (*Heilongdawang*), dem der von Chau untersuchte Tempel gewidmet ist, war zunächst eine lokale Regengottheit. In der späten Qing-Zeit erhielt er einen offiziellen Beamtentitel und stieg so in der Götterhierarchie auf.

Sehr detailliert beschreibt Chau die Praktiken der Divination im Tempel. Divination habe, so der Autor, die Funktion, die Bauern Respekt für das geschriebene Wort und seine Autorität zu lehren, sodass sie sich der elitären Schrift- und Literatenkultur Chinas unterordneten (S.108). An den Tempelfesten erscheint ihm weniger das Ritual entscheidend, sondern eher die Erzeugung eines besonderen Ereignisses (*events*) für die ländliche Bevölkerung, die es schätze, wenn es ein paar Mal im Jahr hoch her gehe. "Heiß und laut" (*renao*) seien solche Feste im Idealfall, und *renao* sei für die Bauern in Shaanxi ein positiver Gegenbegriff zu Kälte und Stille, d.h. Isolation und Einsamkeit

(S.147 ff.). Chau befasst sich auch mit der lokalen Elite des Ortes und erzählt die Geschichte des Tempelvorstehers Lao Wang. Er hatte es dem auslandschinesischen Forscher ermöglicht, im Tempelkomplex zu wohnen und so das Geschehen zentral beobachten zu können. Lao Wangs Interesse sei gewesen, so Chau, dass sein Tempel, und mit ihm auch er, außerhalb Chinas bekannt würde.

Am Ende geht der Autor folgender Frage nach: Wie ist es möglich, dass ein Tempel wie der des Schwarzen Drachenkönigs, der ganz offensichtlich dem vom Parteistaat als illegal und feudalistisch angeprangerten Volksglauben (oft mit Aberglaube gleichgesetzt) angehört, seit den 1980er-Jahren keinerlei Einschränkungen, sondern eher noch Förderung durch die lokalen Beamten erfährt?

Die Antwort darauf ist aufschlussreich: Laut Chau bewegt sich Volksreligion heute in einer "Zone der Indifferenz", in die der Parteistaat angesichts dringlicher anderer Probleme wie massiver Arbeitslosigkeit und maroder Staatsbetriebe nicht oder nur sporadisch eingreift. Lokale Beamte seien oft nicht daran interessiert, gegen volksreligiöse Kulte vorzugehen, weil ihnen dies persönlich keinen Vorteil bringe. Drastische Maßnahmen gegen volksreligiöse Praktiken würden von der Bevölkerung mit einem "ultra-linken" Verhalten aus der Zeit der Kulturrevolution in Verbindung gebracht und führten zu einem schlechten Ruf. Mit solchem Vorgehen ließen sich die Herzen der Menschen nicht gewinnen (*bude renxin*). Und schließlich, so Chau, werden volksreligiöse Tempel heute auch als touristische Attraktion betrachtet und von offizieller Seite als Teil von Volksbräuchen gefördert, um Geld in die Gegend zu bringen.

Dieses Buch ist keine Studie über rituelle volksreligiöse Praxis. Aber wer Interesse findet an Einblicken in das Zusammenspiel von volksreligiösen Elementen, Realitäten des ländlichen China und lokalen Akteuren,

wird dieses Werk sicher aufschlussreich finden.

Monika Gänßbauer

Nicole Schulte-Kulmann: Rechtszusammenarbeit mit der Volksrepublik China. Deutsche und amerikanische Initiativen im Vergleich

Göttingen: V&R unipress, 2005, 344 S., 56,00

In Anbetracht der Tatsache, dass es die neuere deutsch-chinesische Rechtszusammenarbeit schon seit den frühen 1980er-Jahren gibt, ein umfassender Überblick dazu bisher jedoch fehlt, ist eine Zusammenstellung und Analyse der Aktivitäten auf diesem Gebiet schon lange überfällig. Nicole Schulte-Kulmann gibt in ihrer umfangreichen Studie nicht nur einen detaillierten Überblick über dieses Kapitel der deutsch-chinesischen Beziehungen, sondern stellt diese gleichzeitig den entsprechenden Programmen der USA gegenüber. Das Buch schließt eine empfindliche Lücke in der chinawissenschaftlichen Literatur.

Der besprochene Band besteht aus zwei Teilen: Im ersten – empirischen – Teil werden die deutsche und die US-amerikanische Rechtszusammenarbeit mit der VR China dargestellt. Im zweiten Teil werden die Kooperationen miteinander verglichen und die Ergebnisse in einen theoretische Rahmen über die Migration von Recht eingebettet.

Zum empirischen Teil sei dreierlei angemerkt: Erstens beruft sich die Autorin an mehreren Stellen auf die Einschätzungen von Einzelpersonen, ohne sie zu hinterfragen: Obwohl die Befragung direkt beteiligter Akteure sicher positiv zu bewerten ist, ist doch die stellenweise Übernahme dieser persönlichen Einschätzungen als objektiv scheinende Aussagen zur Unterstützung der Argumentation des Textes zu beanstanden. Zweitens, die mit Einschränkung unkritische Übernahme von Selbstdarstellungen der